

Das Helvetierkastell von Tacitus hist. 1,67.

Ich habe im Korr.-Blatt des Gesamtvereins 71, 1925, 24 f. gelegentlich darauf hingewiesen, daß es ein Mißverständnis ist, wenn man bei dem *castellum quod olim Helvetii suis militibus ac stipendiis tuebantur* (Tac. hist. 1,67) an dieselbe Befestigung denkt, wie nachher bei *dilapsis vetustate moenibus*¹⁾. Ich habe aber damit wenig Beifall gefunden, wie aus E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, Nachträge zur 3. Ausgabe vom Nov. 1925 (zu S. 252), und F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit S. 167 ff. hervorgeht. Die Stelle betrifft, wie die Behandlung durch Norden zeigt, nicht etwa nur die örtliche Geschichte der Schweiz; deswegen will ich versuchen, meinen Beweis gründlicher und bündiger zu fassen.

Es kam zu Händeln zwischen der 21. Legion in Vindonissa, mit der als dem bestimmungsgemäßen Kern der ihm von Vitellius zugewiesenen obergermanischen Truppen eben jetzt der vom nördlichen Obergermanien kommende Caecina sich vereinigte. Was war der Anlaß? Die Leute der 21. Legion *rapuerant pecuniam missam in stipendium castelli, quod olim* (seit langer Zeit) *Helvetii suis militibus ac stipendiis tuebantur*. Hier sind *Helvetii* jedenfalls die *Gesamthelvetier*. Der nächste Satz heißt: *aegre id passi Helvetii intercepit epistulis, quae nomine Germanici exercitus ad Pannonicas legiones ferebantur, centurionem et quosdam militum in custodia retinebant*. Daß hier wieder von den Gesamthelvetiern die Rede ist, ist für den harmlosen Leser selbstverständlich, für den zum Zweifel angeregten doch sicher festzustellen; denn diese *Helvetii* können keine anderen sein als die *Helvetii* des vorausgehenden Satzes, und die Kastellbesatzung ist bis jetzt nur als Instrument, sozusagen als Sache, genannt, müßte also deutlich und unterscheidend bezeichnet werden, wenn sie nun als Subjekt erscheinen sollte. Die sachlichen Gründe bestätigen diese Auffassung: beleidigt sind durch diesen Übergriff (*aegre id passi Helvetii*) die Gesamthelvetier, sie sind im Grund auch die Geschädigten, da sie ihre Leute nicht ohne Soldzahlung lassen können. Auch Norden a. O. 252 hat offenbar diese Auffassung, dagegen versteht Staehelin a. O. 167 und 171 darunter die Kastellbesatzung²⁾.

Deshalb marschiert nun Caecina los, offenbar nunmehr von Windisch aus, und verwüstet besonders das unfern östlich gelegene Baden, das deutlich genug von Tacitus bezeichnet wird, um diesen wohlhabenden Ort zunächst an Stelle der Gesamthelvetier büßen zu lassen. An diese Erzählung schließen sich, ebenso im Passivum und mit Caecina als moralischem Subjekt, die Worte an: *missi ad Raetica auxilia nuntii, ut versos in legionem Helvetios a tergo adgrederentur*. Auch ohne daß die angeführten Autoren ausdrücklich eine gegenteilige Meinung äußern, ist des Folgenden wegen festzustellen, daß auch hier der Zusammenhang nur erlaubt, an die Gesamthelvetier zu denken und daß die sachlichen Erwägungen das bestätigen. Denn der größte Truppenkörper unter den Auxilia im engeren Sinn ist die ala milliaria, und darum hat es gewiß auch unter den Milizabteilungen keinen größeren Körper ge-

¹⁾ Schon F. Keller, Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 1860, 296 f. hat dieses Mißverständnis. Es findet sich außerdem bei E. Täubler, Tyche, Histor. Studien 1926, 169 ff., und bei Viollier, Zschr. f. Schweiz. Gesch. 2, 406, jedoch mit dem Unterschied, daß diese beiden Gelehrten an ein Kastell in Oberwinterthur oder Pfyn denken. Viollier will die für ihn sich ergebenden Unstimmigkeiten aus Kontamination zweier Quellenberichte erklären; aber bei Beseitigung jenes Mißverständnisses ist der Bericht einheitlich.

²⁾ Ebenso Täubler und Viollier a. O. Anders F. Keller a. O. 296, der ausdrücklich sagt: „Daß . . . über Tenedo der Centurio seinen Weg nahm und von derselben Besatzung, welcher der Sold geraubt ward, festgenommen wurde, wagen wir nicht zu behaupten“.

geben. Eine solche Zahl konnte sich aber unmöglich gegen eine Legion wenden. Zudem ist der Ausdruck des Tacitus doch wohl abkürzend; die Legion ist genannt als die Kerntruppe der 50 000 Mann des Caecina (c. 61), die im übrigen sich aus einigen vexilla der anderen obergermanischen Legionen und aus auxilia im engeren und weiteren Sinn zusammengesetzt haben dürften (vgl. unten). Dann fährt Tacitus c. 68 fort: *Illi ante discrimen feroces, in periculo pavidi, quamquam primo tumultu Claudium Severum ducem legerant, non arma noscere, non ordines sequi, non in unum consulere*. Daß hier von den Helvetiern im ganzen die Rede ist, bezweifelt auch Staehelin nicht. Das ist grammatisch und sachlich klar; auch eine Milizabteilung stand im Verband des römischen Heeres und unter Aufsicht des Statthalters und gewiß auch des nächsten Legionslegaten, wenn auch vielleicht ein helvetischer Adliger, von den Römern bestellt oder genehmigt, das Kommando hatte, so wie die Kohorten der Bataver in dieser Zeit noch unter einheimischen Adligen standen.

Folglich geht auch der nächste Satz auf die Gesamthelvetier und gibt die Gedanken des Schriftstellers über ihre Lage wieder, die auch die Gedanken der Helvetier sind: *exitiosum adversus veteranos proelium, intuta obsidia dilapsis vetustate moenibus*. Zu deutsch: vernichtend wäre eine offene Feldschlacht gegen altgediente Soldaten gewesen, unsicher eine Belagerung hinter Mauern, die vom Alter verfallen waren³). Die Beziehung auf die Gesamthelvetier wird sachlich bestätigt; denn eine einzelne Milizabteilung konnte, wie schon gezeigt, nicht daran denken, offenen Kampf aufzunehmen mit der altgedienten, durch Hilfstruppen verstärkten Legion. Also müssen auch die *dilapsa vetustate moenia* mit Beziehung auf die Gesamthelvetier aufgefaßt werden. Dann können das nur die Mauern ihrer alten oppida sein. Es war natürlich, wenn man sich jetzt der urväterlichen Sitte erinnerte, bei feindlichem Einfall sich hinter die Mauern der oppida zurückzuziehen. Aber es ist begreiflich, wenn diese zerfallen waren; als gallische Mauern waren sie dem Zahn der Zeit viel stärker ausgesetzt als Mörtelmauern, und niemand hatte ein Interesse daran, diese Mauern zu erhalten, da man sich unter römischem Schutz geborgen fühlte; es wäre wohl ohne besondere kaiserliche Genehmigung auch nicht erlaubt gewesen. Wenn der Hauptort Aventicum je damals schon Mörtelmauern hatte, so lag er zu fern; aber er wird wohl keine gehabt haben; denn die in Resten vorhandene umfangreiche Mauer (6 km) scheint auf Vespasians Zeit zurückzugehen (Staehelin S. 186), und eine weniger ausgedehnte ältere ist wenigstens nicht gefunden worden. Andererseits ist klar, daß der nicht geringe Haufe der Gesamthelvetier — ich komme darauf zurück — auch nicht von weitem an die Möglichkeit denken konnte, sich hinter die Mauern eines einzelnen, zudem in einiger Entfernung, jedenfalls exzentrisch liegenden Milizkastells zu flüchten.

Aber hier sind nun Norden und Staehelin anderer Meinung. Norden S. 252 sagt: „Das Kastell war, da die Besatzung in den durch Alter verfallenen Mauern der Belagerung durch eine Armee von 50 000 Mann nicht hatte standhalten können, aufgegeben worden. Was sich retten konnte, floh auf den

³) Hier bringt Täubler a. O. 176 f. ein besonderes Mißverständnis herein. Er merkt nicht, daß hier Möglichkeiten erwogen werden, hält vielmehr die Worte *exitiosum adversus veteranos proelium* für einen Schlachtbericht von taciteischer Kürze. Davon kann schon deswegen keine Rede sein, weil dieses Glied gleichgeordnet ist mit *intuta obsidia*, das keinen Sinn gibt mit Beziehung auf eine tatsächliche Belagerung; und sie bringen es ja eben nicht zu einem einheitlichen Entschluß, also nicht zu einem regelrechten Kampf. Dabei läßt Täubler diese angebliche Schlacht nur gegen die im Lagerdorf von Windisch wohnenden „Veteranen“ geschlagen werden (hiegegen auch Staehelin S. 169 A. 1) und bekommt so auf beiden Seiten zwei Träger der Handlung.

Mons Vocetius.“ Von wem dieses Kastell aufgegeben worden war, von der Besatzung oder von den Gesamthelvetiern, bleibt freilich dabei unklar, wenn auch aus dem zweiten Satz wahrscheinlich wird, daß eine Beziehung auf die Gesamthelvetier gemeint ist. Deutlicher ist Staehelin S. 169: „Auf eine Belagerung ihres Kastells durften sie es nicht ankommen lassen, da die Mauern vor Alter zerfallen waren“ — nach dem vorausgehenden Satz bezieht sich das auf die Helvetier im ganzen —, und S. 170: „das von den Helvetiern mit eigener Miliz belegte Kastell, ohne Zweifel identisch mit den infolge des Alters verfallenen Mauern, hinter denen sie sich nachher vor der Wut der Legionare zu verteidigen suchten“ — wobei freilich der angehängte Relativsatz ganz rätselhaft bleibt — und statt weiterer Begründung seiner Meinung verweist er auf F. Keller, der diese Identität zuerst erkannt habe⁴⁾.

Staehelin denkt, wie übrigens nur aus dem Schluß seiner Anmerkung S. 171, 2 gegensätzlich hervorgeht, dabei an ein Kastell helvetischer Bauart; Norden spricht sich darüber nicht aus. Aber auch wenn es sich um ein Kastell unbekannt helvetischer Art oder um ein nach alter Sitte mit einem murus gallicus umgebenes handelt — seine Eigenart müßte übrigens in einer beliebigen Dehnungsfähigkeit bestehen —, so haben doch die Römer auch in diesem Stück, in der Wehrfähigkeit der Bauten, für Ordnung gesorgt und keine Schlamperei geduldet. Daß man da einen Unterschied gemacht hätte zwischen Auxiliarkastellen und Milizkastellen, oder auch einen Unterschied zwischen Grenzkastellen und Inlandkastellen⁵⁾, ist für damalige Zeit nicht denkbar.

Ich muß zur Nachprüfung des Ergebnisses noch die nächsten Sätze beziehen. *Hinc Caecina cum valido exercitu, inde Raeticae alae cohortesque et ipsorum Raetorum iuventus, sueta armis et more militiae exercita, undique populatio et caedes; ipsi medio vagi, abiectis armis, magna pars saucii aut palantes, in montem Vocetium perfugere.* Das *medio*, mitten zwischen Caecina und den rätischen Truppen, zeigt, daß diese Sätze eng zusammengehören. Also gehört schon der erste Satz zu dem Bericht über die Ereignisse und steht nicht in engerer Verbindung mit dem vorausgehenden Satz, wie unsere Ausgaben durch Strichpunkt anzudeuten pflegen. *undique populatio et caedes*: Das Land wird verwüstet von den rheinischen Truppen einerseits, den rätischen andererseits je in breiter Front, viele wehrlose Angehörige der Helvetier dabei niedergemacht. Dem gegenüber bezieht sich sodann *ipsi* auf die bewaffneten Helvetier. Daß es allen gelungen wäre, auf den *mons Vocetius* zu fliehen, braucht bei den vielerlei Schicksalen nicht angenommen zu werden, ja, *magna pars* ist vielleicht auch Subjekt zu *perfugere*. Daß es trotzdem nicht wenige sind, zeigt der Umstand, daß eine Kohorte Thraker, die germanischen Hilfsvölker (vgl. c. 61) und die Räter noch gegen sie aufgeboten werden. Der hieran anschließende Satz: *Multa hominum milia caesa, multa sub corona venundata* gibt zwar das Resultat der ganzen Vorgänge, diese vielen Tausende brauchen also nicht lauter Kämpfer zu sein, aber da dies erzählt wird im Anschluß an den Bericht von den Kämpfern, so hat man doch in erster Linie an sie zu denken. Es haben aber nicht viele Tausende Platz in einem kleinen Milizkastell.

Norden S. 255 und Staehelin S. 171 denken nun bei diesem Kastell an *Tenedo-Zurzach*⁶⁾, und zwar Staehelin, indem er jenes Kastell am Weg

⁴⁾ F. Keller a. O. 296 gibt auch keine Begründung, drückt sich aber vorsichtiger aus: „Nach unserem Dafürhalten ist die mit helvetischen Truppen besetzte Festung und der Ort mit den zerfallenen Mauern ein und derselbe Punkt, aber weder Windisch . . . noch . . . Baden . . ., sondern Zurzach.“

⁵⁾ Vgl. F. Keller a. O. 296.

⁶⁾ Ebenso F. Keller, s. Anm. 1, nur daß dieser die Frage nach den Attentätern unentschieden läßt; s. Anm. 2.

von Windisch nach Pannonien sucht: „denn ohne Zweifel ist es eben die helvetische Milizbesatzung jenes Kastells gewesen, die sich den Überfall auf die Patrouille zu Schulden kommen ließ“, und bestimmt es näher dahin, daß es gleichzusetzen sei mit der älteren der beiden dortigen Befestigungen auf dem Kirchlibuck. An dieser Befestigung finden sich nach Stachelin S. 526 viele Anzeichen späteren Umbaus. Aber solange nicht ein alter Kastellgraben gefunden ist, hat man kein Recht, weder an ein Kastell helvetischer Art, noch an ein frühes echt römisches Kastell zu denken; wenn die gallischen Städte außer am Steilhang einen Graben vor der gallischen Mauer gehabt haben, müßte das auch für ein Kastell helvetischer Art gelten. Und dann ist das ein herzlich kleines Kastell von etwa $\frac{1}{2}$ ha Inhalt, das für Stachelins Erklärung gewiß nicht paßt.

Aber das Kastell hat ja, wie gezeigt, mit den nach Pannonien Abgesandten gar nichts zu tun. So bleibt als Anhalt für seine Lage nur die Angabe, daß der von dem helvetischen Mittelpunkt Aventicum kommende Kassenbote — hierin herrscht Übereinstimmung — auf dem Weg zu jenem Kastell an Vindonissa vorbeikommt. Auch dürfte zugestanden werden, daß jene helvetische Truppe nicht zu den *Raetica auxilia*, jenes Kastell nicht zu Rätien gehörte, also nicht an ein gänzlich unerwiesenes frühes Kastell in Pfyn (vgl. A. 1) gedacht werden darf; denn Pfyn liegt an derselben rätischen Grenzstraße wie Eschenz und gehört darum, wie letzteres (Ptolem. 2, 12), zu Rätien. Auch in Oberwinterthur müßte ein früh römisches Kastell erst gefunden oder wahrscheinlich gemacht werden. Ich habe a. O. 25 Brigobanne-Hüfingen vorgeschlagen. Stachelin S. 171 A. 2 meint nun freilich, abgesehen davon, daß ich das helvetische Siedlungsgebiet nicht bis zur oberen Donau reichen lassen dürfe, sei diese Gleichsetzung höchst unwahrscheinlich, weil in Hüfingen, wie neuere Ausgrabungen ergeben hätten, schon in klaudischer Zeit ein Lager von ausgesprochen römischer Art bestanden habe. Das durfte mir gegenüber nicht gesagt werden, da ich mich nie an dem Mißverständnis beteiligt habe, es müsse sich um ein Kastell von ganz besonderer helvetischer Bauart handeln. Es kann also vielmehr gerade deswegen, weil hier Kastellbauten klaudischer Zeit nachgewiesen sind, an Hüfingen gedacht werden, und die Frage der helvetischen Besiedlung, die ich Klio 21, 1926, 20 ff. und Die Römer in Württemberg 1, 15 f. behandelt habe, können wir hier bei Seite lassen; denn es herrscht doch wohl Übereinstimmung darüber, daß die militärische Besetzung der Gegend zwischen dem Schweizer Rhein und der oberen Donau von Süden ausging.

Schon Barthel hat im 6. Bericht der Röm.-Germ. Komm. S. 152 wenigstens mittelbar auf die Möglichkeit hingewiesen, daß jenes Kastell in Hüfingen anzusetzen sein könnte. Ich brauche die Stelle nicht zu wiederholen, da sie Revellio in seinem eingehenden Ausgrabungsbericht von Hüfingen Germ. 12, 1928, 106 f. anführt. Gerade der Umstand nun, daß nach Revellios zusammenfassendem Fundbericht nicht einmal Silbermünzen unter den dortigen gallischen Münzen gefunden wurden, zeigt, daß das gallische Potin-geld dort neben einigen wenigen halbierten römischen Mittelern in etwa klaudischer Zeit noch gebraucht wurde, wo das römische Kleingeld für die bescheiden lebende Besatzung noch zu groß war; dieser fortgehende Gebrauch ist aber nur denkbar bei alleinheimischem Geld; neugeprägt durfte solches Geld ja längst nicht mehr werden. Und den Prägungen nach muß es sich handeln um eine Truppe der Leuker, Sequaner mit Raurakern, oder Helvetier. Ja diese Prägungen machen ein gutes Drittel der römischen aus, sodaß der Gedanke sich aufdrängt, daß die Leute solches Geld bei der Soldzahlung bekommen haben, aber gewiß nicht aus kaiserlicher Kasse. Dazu die alt-einheimische Keramik ganz nach Barthels Vorstellung. Ob das Eigenartige,

das Revellio an der Anlage dieses Kastells gefunden hat (S. 107), mit der unrömischen Truppe etwas zu tun hat oder einfach frührömisch ist, wird sich erst zeigen müssen; ich denke an das letztere.

Stachelin meint ebendort (S. 171 A. 2), ich hätte Germ. 9, 1925, 17 meine Identifizierung „bereits wieder zugunsten einer anderen, ebenso unwahrscheinlichen aufgegeben“. Ich weiß nicht, was Stachelin dort mißverstanden hat, aber es ist leider wahr, daß ich meine Meinung unterdessen in etwas geändert habe. Revellios Grabungen haben mittlerweile gezeigt, daß die älteste Kastellbefestigung in Hüfingen in den letzten Jahrzehnten vor 69 allerlei Zutaten bekam. Mir scheint das besonders verständlich, wenn das Lager nicht dauernd besetzt war; bei Unterbrechung der Benützung fallen Schwächen mindestens stärker auf. Es ist also an die Möglichkeit zu denken, daß Hüfingen nur zeitweise, etwa als Sommerlager, benutzt wurde und daß das entsprechende Winterlager anderswo war, und dann am ehesten in *Juliomagus-Schleitheim*. Wenn aber die Truppe den Winter hier zu verbringen pflegte, muß man bei dem Helvetierkastell des Tacitus an diesen Ort denken, da die Geschichte im Januar des Jahres 69 spielt. Es kommt also darauf an, was in Schleitheim gefunden wird, und es ist zu hoffen, daß das hier anzunehmende Kastell bald gefunden und untersucht wird.

Noch ein Wort über den *mons Vocetius*, auf den die in die Zange zwischen Caecina und die rätischen Truppen genommenen Helvetier flüchten, als Ergänzung zu dem Germ. 9, 1925, 17 Gesagten. Ich fürchte, der Erfinder der Gleichsetzung mit Bözberg⁷⁾ ist von dem Lautbild Vozezius ausgegangen. Aber mein Kollege R. Kapff in Urach ist der Meinung, daß bei den irrationalen Veränderungen, die Wörter bei Aufnahme in ein fremdes Idiom erleiden können, ein Bözberg auch auf einen *mons Voketius* zurückgehen könne. Trotzdem halte ich es für unmöglich, daß die Helvetier an Vindonissa vorüber oder wenigstens in einiger Nähe an diesem Legionslager vorbei, in dem doch irgend eine Besatzung mittlerweile geblieben sein muß, über die Aare westwärts hinüber auf den Bözberg fliehen — auch wenn es einige Furten dort gibt, der Fluß ist immer ein Hindernis —, ausgerechnet auf den Bözberg, meinestwegen im weitesten denkbaren Sinn des Namens, über welchen Caecina eben herüber gezogen ist, und über den weitere Truppen des Vitellius im Anmarsch sein können, und daß sie dort nun doch in die Zange zwischen die obergermanischen und die rätischen Truppen kommen. Vocetius ist ein echt gallischer Name, und Bergnamen der herrschenden Sprache wiederholen sich öfters. Ich will hierfür nicht den Bözberg nördlich von St. Blasien im badischen Schwarzwald beiziehen; er könnte leicht ein einem Bodizo gehöriger Berg sein, während der Name Boze für sich allein als Dorfname auf dem Schweizer Bözberg alt ist (Stachelin S. 172 A. 5). Aber wenn Holder, Alteclt. Sprachschatz unter Vocetius, Recht hat mit der Übersetzung Niederwald, dürfte uns ein wiederholtes Vorkommen des Namens besonders wenig wundern; Holder selbst gibt als Parallele Vocitana, heute Vouydane, Wald im Dep. Hautes Alpes. Wenn heute in der Schweiz kein zweiter Berg sich finden läßt, der den Namen Vocetius weiterführt, so ist das auch kein Wunder, da vordeutsche Bergnamen im alten deutschen Sprachgebiet sich nur in seltenen Fällen gehalten haben. Daß die Quelle des Tacitus den Namen deswegen erwähnte, weil er gleichlautete mit dem des bekannten Paßbergs, des heutigen Bözberg, wäre dabei nicht unmöglich.

Stuttgart.

Friedrich Hertlein.

⁷⁾ Es ist nicht F. Keller, wie es nach Stachelin S. 172 A. 2 scheinen könnte; vielmehr findet sich diese Gleichung schon bei den Chronisten des 16. Jahrh., s. Heuberger, Taschenbuch d. Hist. Ges. d. Kant. Aargau f. 1925, S. 59. — Auch Heuberger meint S. 70: „das e (in Vocetius) wurde vom Volke wie z ausgesprochen, nicht wie k; also Vozet, nicht Voket. Das auslautende t fiel weg.“